



PRESSEERKLÄRUNG

Lüneburg, 5. Mai 2019

Zumeldung zu den Äußerungen von Kevin Kühnert in
der ZEIT vom 1. Mai 2019

Juso-Vorsitzender Kevin Kühnert stellt endlich die richtigen Fragen

In einem Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ hat der Juso-Vorsitzende Kevin Kühnert ungewöhnlich kritische Fragen zu unserer Wirtschaftsweise formuliert. Im Kern stellen diese Fragen unsere Wirtschaftsweise insgesamt in Frage – zu Recht, wie die Akademie Solidarische Ökonomie findet. In ihren Arbeiten und Publikationen geht die Akademie von ähnlichen Fragen aus – und kommt zu recht konkreten Antworten, wie angesichts allgegenwärtiger Klima-, Wirtschafts- und Sozialkrisen eine zeitgemäße solidarische Gesellschaft aussehen könnte.

Kühnert stellt die Frage, warum Zehntausende mit einer Lohnsumme abgespeist werden, die aus einer Abhängigkeit heraus ausgehandelt wurde. Auch überlegt er, warum den Beschäftigten nicht zu gleichen Teilen ein Unternehmen gehören könne. An anderer Stelle spricht er vielen Wohnungsuchenden und Mietern aus der Seele, wenn er daran erinnert, dass es ein Grundbedürfnis der Menschen sei, eine menschengerechte und bezahlbare Wohnung zu haben. Hier fragt er, warum Menschen damit Renditen erzielen können, was andere zur Deckung ihrer elementarsten Grundbedürfnisse benötigen.

Diese und ähnliche Fragen, die das bedingungslose Streben nach Gewinn und die unhinterfragte Macht des Marktes berühren, stehen bei den Volksparteien auf dem Index. So etwas fragt man nicht. Entsprechend groß ist der Aufschrei zu diesem Interview. Ganz so, als wären Treibhausgase und die Klimakatastrophe aus dem Nichts auf die Erde gekommen.

Wieviel Schaden muss durch unsere Wirtschaftsweise der Profitmaximierung und absoluten Markthörigkeit eigentlich noch angerichtet werden, ehe die Politik aufwacht und sich ernsthaft mit Alternativen beschäftigt?

Antworten, die unser jetziges Leben auf den Prüfstand stellen

Kühnert steigert die Aufregung natürlich noch mit seinen Thesen zu einer geänderten Wirtschaftsweise, die er sozialistisch nennt: Was unser Leben bestimmt, solle in der Hand der Gesellschaft sein und demokratisch von ihr bestimmt werden. Vollkommen richtig beschreibt er die derzeitige Situation: Wir haben es überall auf der Welt mit Hunger und Armut zu tun. Die überwiegende Zahl der Menschen arbeitet nicht, um die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern das Bedürfnis anderer

nach mehr Profit zu befriedigen. So fordert er eine demokratisch kontrollierte Verteilung der Profite. Das schlieÙe dann aus, dass es einen kapitalistischen Eigentümer an einem Betrieb gebe.

Angesichts der „Fridays for Future“-Bewegung sollten sich viele Politiker Kühnerts grundsätzliche Kritik durch den Kopf gehen lassen: Es wird heute – so Kühnert – nicht mehr diskutiert, *ob* der Kapitalismus menschengerecht sei, sondern lediglich, *wie* man über die Runden komme.

Kühnert bleibt in der Skizzierung einer menschengerechten Wirtschaft und Gesellschaft recht vage und stellt den Kapitalismus nicht grundsätzlich in Frage. Die naheliegende Frage, wie eine demokratische und an den Bedürfnissen der Menschen orientierte Wirtschaft funktionieren soll, wenn sie weiterhin am Profitstreben festhält, bleibt im Interview unbeantwortet.

Man kann nur hoffen, dass Kühnert mit seinem Tabubruch eine Diskussion anstößt, die für das Überleben der Menschheit von größter Bedeutung ist. Mit dem Kapitalismus jedenfalls wirtschaften wir uns zu Tode, oder mit den Worten von Papst Franziskus: „Diese Wirtschaft tötet“.

Laut Analysen der Akademie ist das Rendite-Streben der eigentliche Treiber im gegenwärtigen Wirtschaftssystem. Denn Rendite verlangt immer wieder nach weiteren Anlageobjekten, deren Rendite erneut renditestarke Anlagen sucht. Das ist ein immer wiederkehrender, unheilvoller und sich selbst verstärkender Kreislauf, aus dem das – gebetsmühlenhaft geforderte – Wachstum hervorgeht.

Es gibt Alternativen

Da nichts auf dieser Welt alternativlos ist, gibt es selbstverständlich auch zu einer kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft Alternativen. Die Akademie Solidarische Akademie hat in den zurückliegenden zehn Jahren den Entwurf einer solidarischen Gesellschaft entwickelt.

Dieser Entwurf geht von der Annahme aus, dass die Wirtschaft dem Menschen zu dienen habe. Die Befriedigung der Bedürfnisse aller Menschen überall auf der Welt, und nicht die Mehrung des Profits und des Kapitals bei nur Wenigen, ist das Ziel dieser Wirtschaftsweise. Dieses Ziel ist allerdings nur erreichbar, wenn wir erkennen, dass die Gewinnorientierung der Wirtschaft und soziale und ökologische Nachhaltigkeit nicht miteinander vereinbar sind.

Es ist eine völlig abwegige Annahme, dass Menschen nur egoistisch ihren persönlichen Vorteil im Auge haben und damit in Kauf nehmen, das Leben auf der gesamten Erde zu zerstören. Alle neuere Forschung legt nahe, dass wir Menschen auch auf Gemeinsamkeit und Gemeinschaft angelegt sind. Erfüllung und Glück finden wir, wenn wir uns als soziale Wesen empfinden.

Wenn dies so ist, dann müssen wir die Spielregeln für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft neu justieren.

In einer solidarischen Gesellschaft ist die Gewinnerzielung kein Ziel des Wirtschaftens. Wenn Überschüsse erzielt werden, sind diese nach demokratischen Regeln der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Das Recht zur Geldschöpfung haben nur noch demokratisch kontrollierte Zentralbanken. Zinsen als leistungsloses Einkommen aus Kapital wird es nicht mehr geben.

Es wird neue differenzierte Formen von Eigentum geben, in denen alle Formen von Gemeineigentum dem Privateigentum vorgezogen werden. In allen gesellschaftlichen Bereichen – von der kleinen Lebensgemeinschaft bis zur Wahl eines Weltparlaments – soll es angemessene und wertschätzende Möglichkeiten demokratischer Teilhabe geben.

Arbeit wird in einer solidarischen Gesellschaft als umfassend plan- und zweckmäßige Tätigkeit definiert. Damit wird jede Form von Pflege- oder Sorgearbeit als Arbeit definiert. In einer solidarischen Gesellschaft wird entlohnte (Erwerbsarbeit) und nicht entlohnte Arbeit (Sorgearbeit, Ehrenamt usw.) gleichberechtigte Wertschätzung erfahren. Dies umso mehr, als schon heute die Sorgearbeit (Erziehungs-, Bildungs-, Pflegetätigkeiten etc.) das Rückgrat der gesellschaftlichen Reproduktion bildet.

Dies erfordert andere Grundsätze bei den Einkommen. Neben einer Grundabsicherung muss es neue Regeln für die maximale Lohnspreizung geben. Nimmt man die aktuellen Spitzenverdienste aus der Rechnung heraus, gibt es schon heute eine Lohnspreizung von etwa 1:10, die gesellschaftlich als anerkannt gilt.

Mit der Neujustierung zentraler – hier nur angedeuteter – ökonomischer Stell-schrauben stellt die Akademie den Entwurf einer solidarischen Ökonomie zur Diskussion. Dieser Entwurf setzt im Prinzip an den Überlegungen von Kevin Kühnert an und entwickelt diese weiter. Er muss nun mit Leben gefüllt und weiter entwickelt werden – in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Ideen einer solidarischen Gesellschaft sind nachzulesen unter:
www.akademie-solidarische-oekonomie.de/unterwegs/

Zur Akademie Solidarische Ökonomie

Im Sommer 2007 treffen sich engagierte Bürger, Wissenschaftler und Aktivisten aus dem Ökumenischen Netz in Deutschland und aus globalisierungskritischen Bewegungen, um Prinzipien, Strukturen und Modelle einer lebensdienlichen, solidarischen Ökonomie aufzuzeigen. In der Folge gründet sich im Juni 2008 auf der Burg Bodenstein eine "Akademie Solidarische Ökonomie auf Zeit", die 2010 als Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Stiftung Ökumene auf Dauer gestellt wird.

Pressekontakt

Christoph Ecken
Mail: cecken@t-online.de
Tel.: 0160 / 91 087 557

Norbert Bernholt (Geschäftsführer)
Am Butterberg 16
21335 Lüneburg
Tel.: 04131/7217450
Mail: nbernholt@web.de